

Walter Hoffmann

Wirksame Entwicklungshilfe – Gibt's die ?

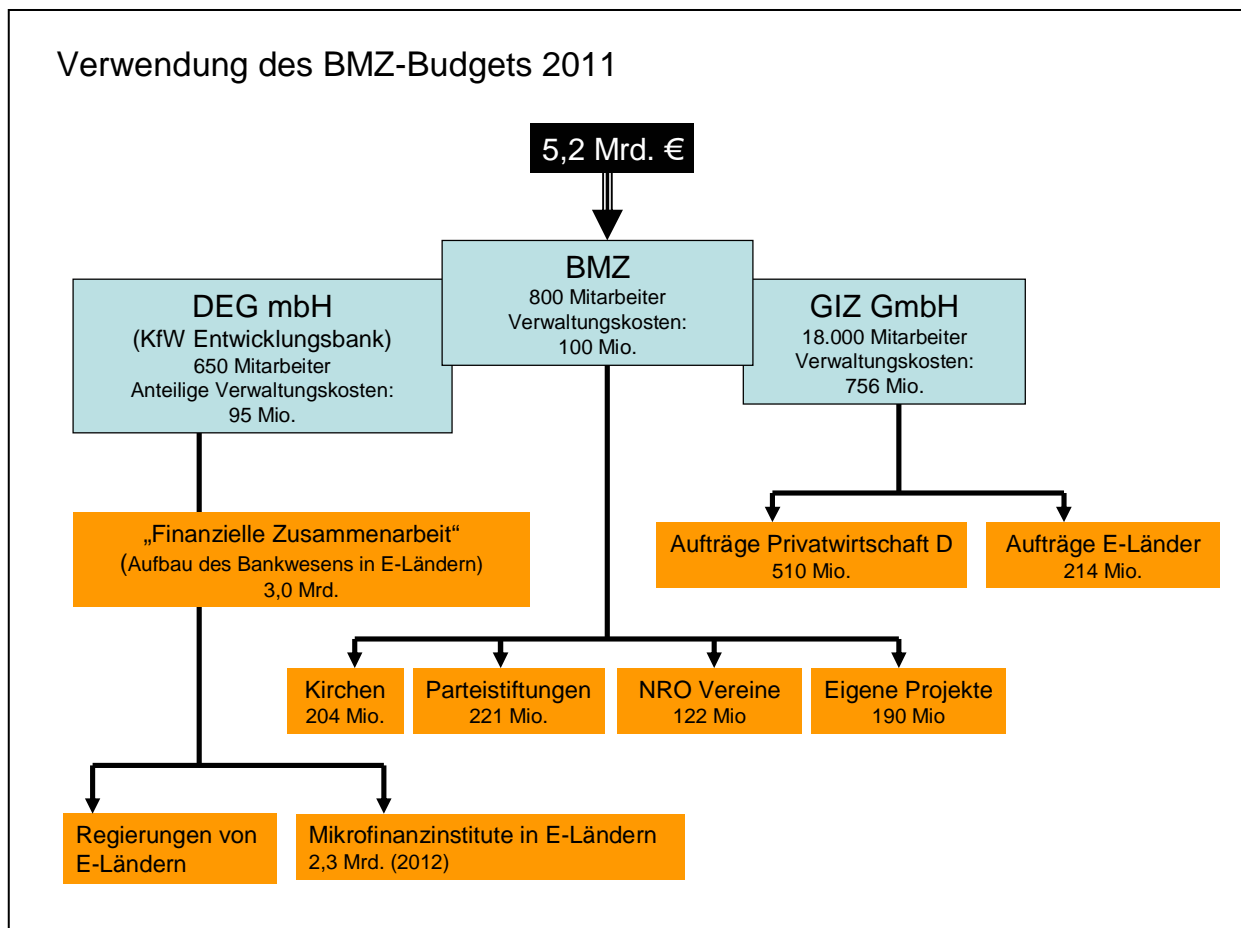
I. Die deutsche Official Development Aid (ODA)

Die deutsche ODA beträgt zur Zeit etwa 10 Milliarden €, die – abgesehen von ca. 1,1 Mrd. € Bankkrediten – aus Steuern finanziert werden.

60 % der deutschen ODA fließen an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem der amtierende Minister Niebel von der FDP im Jahr 2010 eine „Neuorientierung“ der Entwicklungspolitik und eine neue Organisationsstruktur verpasst hat. Die inhaltliche Neuorientierung des BMZ, niedergelegt in zahllosen Strategie- und Konzeptpapieren, lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Die klassische Entwicklungshilfe wird – in Übereinstimmung mit OECD, Weltbank und IWF – ersetzt durch eine strikt marktorientierte „Entwicklungszusammenarbeit“, denn das „... stärkt die Wirtschaft in unseren Partnerländern und auch in Deutschland. Jeder in der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzte Euro zieht deutsche Exporte in Höhe von 1,80 Euro nach sich. Dabei arbeiten wir nicht nur in Städten und Industrie-Zentren, sondern setzen gegenüber früher mehr denn je auf die Entwicklung im ländlichen Raum“.¹

Die folgende Grafik veranschaulicht die Neuorientierung des BMZ:



Das erklärte Ziel, durch die Marktorientierung der ODA eine „Win-Win-Situation“ für die deutsche Wirtschaft und die ODA-Nehmerländer herzustellen, fand v.a. Ausdruck in der konsequent privatwirtschaftlichen Ausrichtung der zuständigen „Durchführungsorganisa-

¹ Die Schwerpunkte der deutschen Entwicklungspolitik, Faltblatt des BMZ, Mai 2012.

tionen“, der DEG mbH, einer KfW-Tochter, und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ GmbH). Beide Unternehmen sind Kapitalgesellschaften, deren Hauptgesellschafter die Bundesrepublik Deutschland und deren Hauptauftraggeber das BMZ ist. Die DEG mbH und die GIZ GmbH erzielen zusätzlich etwa 25 % ihrer Umsätze aus Beratungs- und Beschaffungsaufträgen von internationalen Organisationen und Staaten, die mit der Unterstützung der Least Developed Countries (LDC-Länder) nichts zu tun haben. Der Bilanzgewinn der beiden Bundesunternehmen betrug 2011 219,7 Mio. Euro (DEG mbH) bzw. 8,3 Mio. Euro (GIZ GmbH).

Die Verwaltungskosten der drei Akteure, ca. 80 % davon Personalkosten, betragen zusammen ca. 950 Mio. Euro, wobei in der GIZ ca. 147 Mio. Euro auf die rund 12.000 Mitarbeiter in den „Partnerländern“ entfallen.

Der größte Anteil der 4,2 Mrd. Euro, die nach Abzug der Verwaltungskosten übrig bleiben, wird zur Finanzierung des Mikrofinanzwesens und zur Beschaffung von technischem Material und Beratungsleistung bei deutschen Unternehmen ausgegeben. Rund 10,5 % des Budgets werden als Zuschüsse für Hilfsprojekte von Nichtregierungsorganisationen (NRO) ausgegeben.

Besonders evident wird die privatwirtschaftliche Ausrichtung der deutschen ODA an der massiven Unterstützung des Mikrofinanzwesens in den Entwicklungsländern. In Anlehnung an das klassische Kreditwesen der Industriestaaten betreiben Banken in den Entwicklungsländern, aber zunehmend auch internationale Großbanken, mit ODA-Krediten eigene Mikrokreditinstitute, die den lokalen Kleinunternehmern, die mangels Sicherheiten keine Kredite von Geschäftsbanken erhalten, Mikrokredite anbieten – in der Regel bis zu 1.000 \$ bei Laufzeiten unter 12 Monaten. Bankkredite ohne Sicherheiten sind in den Industrieländern seit langem üblich, nur werden Institute, die solche Kredite anbieten, bei uns als „Kredithaie“ bezeichnet, weil ihre Kreditzinsen weit oberhalb des marktüblichen Zinssatzes liegen. Während aber bei uns Zinssätze über 34 % p.a. als „sittenwidrig“ eingestuft werden, sind Mikrokredite mit Zinssätzen von 25 – 100 % p.a. in Entwicklungsländern aus der Sicht der ODA-Geber und ihrer Organisationen eine ethisch einwandfreie „Hilfe zur Selbsthilfe“ und die einzig sinnvolle Finanzierungsmöglichkeit innerhalb der freien Marktwirtschaft, der sich die Entwicklungsländer anschließen haben, wenn sie weiterhin ODA erhalten wollen.

Das Mikrokreditwesen, seit Jahren als das Erfolgsmodell in der Entwicklungshilfe gepriesen, wurde inzwischen, was den Anspruch, der armen Bevölkerung zu helfen, durch wissenschaftliche Untersuchungen² vollständig entzaubert und gilt vielen Kritikern als symptomatisch für die Profitorientierung der neuen ODA³.

² z.B. Katharina Hammer: Mikrokredite. Eine kritische empirische Bestandaufnahme. In: Briefing Paper 6 der ÖFSE, September 2011

³ z.B. Gerhard Klas: Die Mikrofinanz-Industrie. Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut. Assoziation A, 2011

Obwohl das erklärte Ziel, mit der neuen ODA der deutschen Wirtschaft mehr einzubringen, als sie dem Steuerzahler kostet, bis heute nicht erreicht wurde, muss doch konstatiert werden, dass die deutsche Entwicklungspolitik große „Fortschritte“ gemacht hat: Während vor der Neuorientierung damit kalkuliert wurde, „...dass von je zehn Dollar ODA acht in die Geberländer zurückfließen“⁴, kann sich das BMZ heute damit brüsten, dass jeder ODA-Euro wieder in die deutsche Wirtschaft zurückfließt – entweder in Form von Mikrokreditrückflüssen oder durch die Beratungs- und Projektaufträge der GIZ an deutsche Unternehmen, ganz zu schweigen von der Tatsache, dass jedes Jahr fast 1 Mrd. Euro „...als Finanzierung von Entwicklungsverwaltungen, der Heerschar von Consultants und anderer Tätigkeitsfelder...“ ohnehin in Deutschland verbleiben und „Erhebliche Teile (der ODA) ...aufgrund langwieriger Entscheidungsprozesse und/oder der administrativen Absorptionsprobleme in den Zielländern jahrelang in der sogenannten „Pipeline“ stecken(bleiben)“⁵

Die Neuorientierung in der deutschen Entwicklungspolitik wirkt sich auch auf die deutschen NROn aus, vor allem auf jene Großorganisationen, die auf die Förderung des BMZ angewiesen sind. Die meisten dieser Organisationen unterwerfen sich schon deshalb der vom BMZ vorgegebenen Marktorientierung, weil sie auf die Projektzuschüsse angewiesen sind, um ihre hauptamtlichen Kräfte bezahlen zu können. Die Großorganisationen bilden das Rückrat der „Hilfeindustrie“, die wegen ihrer vergleichsweise hohen Verwaltungskosten bei praktizierenden Entwicklungshelfern und in der Spendenöffentlichkeit deutlich kritisiert werden. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen:

Die international tätige „Oikokredit Genossenschaft“ der Evangelischen Kirche, die die Genossenschaftsanteile – ca. 500 Millionen Euro von 48.000 Anlegern – zu 80% in Mikrofinanzinstitute investiert, hatte 2012 Verwaltungsausgaben von 38% der Gesamteinnahmen (Erträge aus Projektfinanzierungen und Wertpapieranlagen sowie Spenden) bei einem Personalstand von 250 Vollzeitmitarbeitern.⁶ D.h. nur rund 60 % des Anlegerkapitals werden tatsächlich in die Projekte investiert.

Noch ungünstiger ist das Verhältnis der Einnahmen zu den Projektausgaben bei Oxfam Deutschland: Einnahmen von 7,26 Mio. Euro stehen Verwaltungsaufwendungen von 4,63 Mio. Euro gegenüber, d.h. Oxfam hat 2012 nur 38 % der Einnahmen für Entwicklungshilfeprojekte eingesetzt.

Auch wenn die großen NROn durchschnittlich zwischen 30 und 40 % der Einnahmen für die eigene Verwaltung und Spendenwerbung verwenden, bemühen sie sich wenigstens darum, die Spenden so einzusetzen, dass auch die Bevölkerung der Projektländer einen Nutzen davon hat. Davon kann bei der neuen deutschen ODA nicht die Rede sein. Unter dem ideologischen Diktat, dass jedes ODA-geförderte Projekt gewinnbringend für die deutschen

⁴ zitiert in: Franz Nuscheler, *Die umstrittene Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit*, INEF-Report, 93/2008

⁵ zitiert in: Franz Nuscheler, *Die umstrittene Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit*, INEF-Report, 93/2008

⁶ Oikokredit- Jahresbericht 2012

Wirtschaft und mindestens kostenneutral für den deutschen Staatshaushalt durchgeführt werden soll, lässt sich schon aus einfachen ökonomischen Gründen keine positive Wirtschafts- und Lebensstandardentwicklung in den Entwicklungsländern erzielen. Wer Hilfsprojekte mit Krediten finanziert, perpetuiert nicht nur die Abhängigkeit der Hilfeempfänger vom Kapitalgeber, sondern treibt die Kreditnehmer in eine Schuldenfalle, aus der es in einer unterentwickelten Volkswirtschaft keinen Ausweg gibt.

Dass der armen Bevölkerung in den Entwicklungsländern ohne Kredite viel besser und letztlich auch billiger geholfen werden kann, wird im folgenden dargestellt.

II. Das Einsatzgebiet der Kinderhilfe Senegal e.V.: die Casamance im Senegal



Die Republik Senegal, bis 1960 französische Kolonie, gehört zu den 40 ärmsten Ländern der Erde. Im *Human Development Index* (HDI) belegt der Senegal unter 159 Staaten den Rang 156. Im genaueren, nur bei Entwicklungsländern gemessenen *Multidimensional Poverty Index* nimmt der Senegal Rang 86 unter 104 Ländern ein.

Von den ca. 13 Millionen Einwohnern sind die Hälfte Kinder unter 15 Jahren, das Durchschnittsalter beträgt 18,2 Jahre, die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 60 Jahren. Das Bevölkerungswachstum liegt bei 2,53 % / Jahr, obwohl die Mütter- und Kindersterblichkeitsraten zu den höchsten in Afrika zählen.

Etwa 95 % der Bevölkerung sind Muslime, wobei die starken naturreligiösen Traditionen das alltägliche Leben immer noch deutlich dominieren. Die Öffentliche Verwaltung, das politische System, das Militär und das Schulsystem sind nach französischem Muster strukturiert, wobei die Wirksamkeit der Strukturen abnimmt, je weiter man sich von der Hauptstadt Dakar entfernt.

Politisch ist das Land eine stabile Demokratie, wenn man absieht von dem Dauerkonflikt zwischen dem Norden Senegals, der von der Ethnie der Wolof dominiert wird, und der Provinz Casamance im Süden, in der vorwiegend die Ethnie der Diola siedelt, die sich von der Zentralregierung in Dakar permanent benachteiligt fühlt. Der Konflikt schwelt seit Mitte der Sechziger Jahre und führt in den Grenzgebieten zu Gambia und Guinea-Bissau / Guinea auch immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen der senegalesischen Armee und den separatistischen Rebellengruppen. Die Rebellen haben mittlerweile ihren Rückhalt in der Bevölkerung weitgehend verloren, weil sie mit Erpressung, Raub und Kidnapping die Landbevölkerung in den Grenzgebieten terrorisieren.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Senegal können an wenigen Kennzahlen verdeutlicht werden: Das Bruttonationalprodukt beträgt ca. 11 Mrd. Euro / Jahr und besteht zu 20 – 25 % aus Zuwendungen aus dem Ausland. Der Staatshaushalt hat Einnahmen von 2,5

Mrd. Euro bei Ausgaben von 3,2 Mrd. Euro, die Staatsverschuldung liegt derzeit bei ca. 3,4 Mrd. Euro. Die offizielle Arbeitslosenquote beträgt (bei knapp 6 Mio. Arbeitsfähigen) 48 %. Eine wichtige Zahl soll nicht verschwiegen werden, weil sie in der Kalkulation der ODA und der großen NROn angeführt wird, um den Armutstatus der Bevölkerung unterentwickelter Länder zu kennzeichnen: das durchschnittliche Jahreseinkommen pro Kopf und – daraus abgeleitet – der tägliche Geldbetrag, der statistisch pro Kopf zur Verfügung steht.

Im Senegal beträgt das statistische Pro-Kopf-Einkommen derzeit ca. 1538 € im Jahr bzw. knapp 4,27 € pro Tag.⁷ Die Verwendung dieser Kennzahl ist allerdings eine der wichtigsten Ursachen für die Fehlsteuerung gerade in der neuen deutschen ODA. In den meisten Projektvorhaben, besonders denjenigen, die den Aufbau von Kleinbetrieben per Mikrokredit fördern sollen, wird unterstellt, dass die Konsumenten, auf die der Kleinunternehmer angewiesen ist, mindestens den Geldbetrag besitzt, der ihm laut Statistik zusteht. Eine senegalesische Familie mit 10 Personen hätte demnach pro Tag über 40 € zur Verfügung, die sie verkonsumieren kann.

In der Praxis sieht das freilich ganz anders aus. Im Jahre 2012 habe ich an den beiden Orten, in denen die Kinderhilfe Senegal tätig ist, die Einkommensverhältnisse detailliert untersucht und bin zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Zur ökonomischen Situation der Bevölkerung von Baila (2012)

Rahmendaten Baila:

2000 Einwohner in ca 250 Haushalten (Häusern), durchschnittlich 8 Personen / Haushalt

Von den 2000 Einwohnern sind

- ca. 860 Kinder bis 14 Jahre
- ca. 900 erwerbsfähige Erwachsene
- ca. 140 Alte über 55 Jahre
- ca. 100 chronisch kranke oder körperbehinderte Menschen

Geldeinkommen

Von den ca. 900 erwerbsfähigen Erwachsenen haben

- etwa 50 % (= 450) kein Geldeinkommen; sie arbeiten überwiegend in der örtlichen Selbstversorger-Landwirtschaft (Reis- und Gemüseanbau, in geringem Umfang Aufzucht von Rindern, Ziegen oder Hühnern)
- ca. 25 % der Erwachsenen (= 225) ein unregelmäßiges Geldeinkommen durch Gelegenheitsarbeiten (öffentl. oder private Aufträge) oder gelegentliche Zuwendungen aus dem Ausland; Jahreseinkommen/Person: 300 €
- etwa 15 % (= 135) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 35 € aus Landwirtschaft / Kleingewerbe; Jahreseinkommen/Person: 420 €
- etwa 6 % (= 54) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 50 € aus Beschäftigung an der Ecole maternelle, der Grundschule und den Ausbildungszentren oder aus Zuwendungen aus dem Ausland; Jahreseinkommen/Person: 600 €

⁷ Alle statistischen Angaben stammen aus dem CIA World fact book (www.theodora.com/wfb/)

- etwa 4 % (= 36) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 180 € aus der Beschäftigung im Staatsdienst, Jahreseinkommen/Person: 2.000 €

Regelmäßige Geldeinkommen in Baila: ~ 165.000 € / Jahr

Unregelmäßiges Geldeinkommen: ~ 67.500 € / Jahr

Das statistische Pro-Kopf-Einkommen in Baila liegt demnach bei ca. 120 € / Jahr.

Fazit: In Baila haben nur rund 25 % der erwerbsfähigen Erwachsenen ein regelmäßiges Geldeinkommen, mit dem sie selbst und ihre Familienangehörigen am Warenkonsum teilhaben können, allerdings nur in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Nur 4 % der Erwachsenen übertreffen das statistische Jahreseinkommen. Dabei ist Baila, dank der langjährigen Investitionen der KHS, inzwischen die „wohlhabendste“ Gemeinde im ganzen Bezirk. In Souda, wo die KHS erst seit 2007 investiert, ist die Einkommenssituation so wie in Baila vor 15 Jahren:

Zur ökonomischen Situation der Bevölkerung von Souda (2012)

Rahmendaten Souda:

1100 Einwohner in ca 120 Haushalten (Häusern), durchschnittlich 9 Personen / Haushalt

Von den 1100 Einwohnern sind

- ca. 500 Kinder bis 14 Jahre
- ca. 470 erwerbsfähige Erwachsene
- ca. 80 Alte über 55 Jahre
- ca. 50 chronisch kranke oder körperbehinderte Menschen

Geldeinkommen

Von den ca. 470 erwerbsfähigen Erwachsenen haben

- etwa 80 % (= 375) kein Geldeinkommen; sie arbeiten überwiegend in der örtlichen Selbstversorger-Landwirtschaft (Reis- und Gemüseanbau, in geringem Umfang Aufzucht von Rindern, Ziegen oder Hühnern)
- ca. 10 % der Erwachsenen (= 50) ein unregelmäßiges Geldeinkommen durch Gelegenheitsarbeiten (öffentl. oder private Aufträge) oder gelegentliche Zuwendungen aus dem Ausland; Jahreseinkommen/Person: 200 €
- etwa 5 % (= 23) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 20 € aus Landwirtschaft / Kleingewerbe; Jahreseinkommen/Person: 240 €
- etwa 3 % (= 14) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 75 € aus Pensionen oder Zuwendungen aus dem Ausland; Jahreseinkommen/Person: 1.000 €
- etwa 2 % (= 10) ein regelmäßiges Monatseinkommen von 150 € aus der Beschäftigung im Staatsdienst, Jahreseinkommen/Person: 1.800 €

Regelmäßige Geldeinkommen in Souda: ~ 37.500 € / Jahr

Unregelmäßiges Geldeinkommen: ~ 10.000 € / Jahr

Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Souda liegt demnach bei ca. 43 € / Jahr.

Die ökonomische Lage in Souda ist nach Meinung aller Landeskundigen repräsentativ für die ländlichen Gemeinden im Senegal. Angesichts der Tatsache, dass ca. 6 Millionen Senega-

lesen auf dem Land wohnen, muss man zu dem Schluss kommen, dass die überwiegend geldlose ländliche Ökonomie im Senegal – aber wohl auch in den meisten anderen Entwicklungsländern – grundsätzlich anders betrachtet und bewertet werden muss, als das die Volks- und Betriebswirtschaftslehre der Industrieländer in ihren Programmen der „Entwicklungszusammenarbeit“ tut. Dies zu erkennen, wäre ein erster wirklicher Fortschritt auf dem Weg zu einer wirksamen Entwicklungshilfe.

III. Die Kinderhilfe Senegal e.V. und ihre Projekte der wirksamen Entwicklungshilfe

Die Kinderhilfe Senegal wurde 1991 in Germering bei München gegründet und erhielt im Jahr 1992 vom Finanzamt die Gemeinnützigkeit zugesprochen, die seither – alle 3 Jahre intensiv geprüft – ohne Unterbrechung bestätigt wurde.

Ziel des Vereins ist es, ausgehend von den Gemeinden Baila und Souda, in der Casamance „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu leisten. Über gezielte Berufsausbildung und regionale Produktvermarktung soll die wirtschaftliche Struktur der Region soweit verbessert werden, dass die Existenz auf dem Land ermöglicht und die Landflucht eingedämmt wird.

Der Verein hat derzeit 55 Mitglieder. Der Vorstand, bestehend aus der 1. Vorsitzenden Ingeborg Hanowski, dem Schatzmeister Dr. Friedbert Rube sowie dem Schriftführer Walter Hoffmann, wurde auf jeder Jahresmitgliederversammlung bestätigt und amtiert daher seit 1991 ununterbrochen. Die Mitglieder des Vereins wurden überwiegend von den Vorständen persönlich angeworben und sind diesen häufig verwandtschaftlich oder freundschaftlich verbunden. Eine parteipolitische oder konfessionelle Ausrichtung ist nicht vorhanden, dagegen gibt es eine weitgehende Übereinstimmung darin, dass jede materielle Entwicklungshilfe unter Verzicht auf Gegenleistung und persönlichen Vorteil zu leisten ist. Alle Leistungen des Vereins werden demnach ehrenamtlich erbracht, d.h. es fallen keinerlei Personalkosten, Aufwands- und Verdienstausfallentschädigungen an und alle Reisekosten im Zusammenhang mit den satzungsmäßigen Aktivitäten des Vereins werden grundsätzlich privat bezahlt und dann als Spende an die Kinderhilfe Senegal verbucht.

Die Geldeinnahmen des Vereins – ca. 550.000 € in 21 Jahren – stammen zu 80% aus Mitgliedsbeiträgen (15 € / Monat), Patenschaften (ebenfalls 15 € / Monat) und Einzelspenden. Etwa 14% wurden durch aktive Teilnahme an lokalen oder regionalen Veranstaltungen, z.B. „Afrikatagen“ und Stadtteilsten, eingebracht. Ca. 6% der Einnahmen (34.000 €) stammen aus einem Zuschuss des BMZ, der im Jahr 2008 für die Vorschule in Souda beantragt und bewilligt wurde. Bis dato wurden für 440.000 € Einnahmen Spendenbescheinigungen ausgestellt, sodass sich der deutsche Staat mittelbar (durch die Reduzierung der individuellen Steuerlast) mit ca. 100.000 € an den Spendeneinnahmen des Vereins beteiligt hat.

Über 98% der Einnahmen setzt die Kinderhilfe Senegal in ihren Projekten ein, und die Verwaltungskosten, die nie 1,5 % der Gesamteinnahmen überschritten haben, sind selbst für eine rein ehrenamtlich agierende Organisation extrem niedrig.

Die folgende Übersicht zeigt von 1995 bis 2013 durchgeführten Einzelprojekte.

Die Projekte der Kinderhilfe Senegal

Projekt	Einmalige Ausgaben €	Laufende Ausgaben €	Zeitraum
1. Kindergarten/Vorschule in Baïla 4 Gebäude, Sanitärbaubau, Ausstattung für 90 Kinder Weiteres Gebäude und Ausstattung für 30 Kinder Bau und Ausstattung eines Küchengebäudes Zuschüsse für die Hilfskräfte und für das tägliche Mittagessen (~ 460.000 Portionen)	13.000 5.000 2.700	84.600	1995 – 1998 2005 2007 – 2008 2002 – 06/2013
2. Berufsschule für Holzbearbeitung Baïla 2 Gebäude und Sanitärbaubau, Ausstattung für 20 Lehrlinge Monatliche Zuschüsse für Personal und Material Einmaliger Zuschuss für Ausstattungsmaterial	40.000 5 387 3.680	42.000	1998 – 2000 2000 – 2007 2011 2012
3. Berufsschule für Mädchen Baïla Bau und Ausstattung von 5 Lehrwerkstätten Zuschüsse für Personal und Material	30.000	33.600	2002 – 2004 2004 – 2007
4. Informationenzentrums für Mädchen und Frauen Bau und multimediale Ausstattung eines Mehrzwecksaales Zuschüsse für Leitung und Material	10.000	8.640	2004 2004 – 06/2013
5. Berufsschule für Metallbearbeitung Baïla Bau und Ausstattung einer Lehrwerkstatt für 10 Lehrlinge Zuschuss für Personal und Material	24.000 2.000		2004 – 2005 2006 - 2007
6. Kindergarten / Vorschule in Souda 4 Gebäude, Sanitärbaubau, Ausstattung für 90 Kinder, Solaranlage (Beleuchtung und Kühltruhe) Zuschüsse für die Hilfskräfte und für das tägliche Mittagessen für 90 Kinder (95.000 Portionen)	42 000	20.250	2007 / 2008 10/2009 – 06/2013
7. Schule für Solartechnik Hauptgebäude, Sanitärbaubau, Hausmeisterhaus, Umzäunung	33.000		2012 – 2013
8. Werkstätten für Solarlampen und -kocher Bau und Ausstattung Bausätze und Werkzeug	13.500 20.000		2012 – 2013
9. Errichtung eines Ferien-Kinderheims am Meer	5.000		2010 – 2013
Krankenstation Baila Lohnzuschüsse für Hilfspersonal		3.600	seit 09/2012
Einrichtung von zwei „Solar Internet Cafés“ in Souda und Abene	3.000		2011
Finanzierung der Repräsentanten / Projektleiter 2 Personen, Bürokosten		19.800 21.600	2003 - 2008 seit 2009
	252.267	234.090	
Projektausgaben 1995 - 2013	486.357		

Die nicht projektgebundenen Ausgaben (z.B. für Gastgeschenke und Soforthilfe) beliefen sich auf ca. 35.000 €.

In die Struktur der KHS eingebunden sind zwei im Senegal gegründete und registrierte Vereine: die „Union pour Developpement de Baila“ (UDB) in Baila und die „Union pour Developpement de Souda“ (UDS) in Souda. Diese Vereine repräsentieren die lokale Bevölkerung, sammeln und gewichten die Projektideen und -vorschläge aus der Bevölkerung und fungieren als lokale Projektträger der mit der Kinderhilfe Senegal vertraglich vereinbarten Projekte. Für die Planung, Durchführung und Evaluierung der Projekte beschäftigt die Kinderhilfe Senegal zwei einheimische „Repräsentanten“, die mit den Partnervereinen in ständigem und intensivem Kontakt stehen.

Die präzise Projektleitung vor Ort, wie sie die engagierten und loyalen einheimischen Repräsentanten bieten, ist einer der wichtigsten Gründe dafür, dass alle Projekte der Kinderhilfe Senegal bis heute erfolgreich arbeiten:

- Der Kindergarten in Baila ist seit 15 Jahren ununterbrochen in Betrieb, 4 Erzieherinnen und 5 Hilfskräfte kümmern sich um die inzwischen fast 200 Kinder im Alter von 3 – 7 Jahren. Die Gruppe der sechsjährigen Kinder, die 2002 erstmals mit täglichem Mittagessen versorgt wurden, haben 2012 als inzwischen Fünfzehnjährige die Schulabschlussprüfung als zweitbeste in der Provinz Casamance bestanden.
- Der Kindergarten in Souda ist seit 5 Jahren ununterbrochen in Betrieb, 3 Erzieherinnen sorgen für inzwischen fast 100 Kinder; auch die solarbetriebene Kühltruhe für die Mittagessenversorgung funktioniert einwandfrei.
- Die Berufsschulen für Holz- und Metallbearbeitung und die Berufsschule für Mädchen – von der Kinderhilfe Senegal in den Jahren 2000 und 2004 aufgebaut und bis Ende 2007 allein finanziert – wurde 2008 wegen ihrer hervorragenden Qualität vom senegalesischen Staat übernommen und ab 2009 zum zweitgrößten Ausbildungszentrum des Senegal ausgebaut. 35 Lehrkräfte unterrichten dort über 120 Schüler in 7 Berufen. Schon 2003 haben fünf Absolventen der Berufsschule für Holzbearbeitung eine Kooperative gegründet, die bis heute Möbel für den lokalen und regionalen Markt produziert.
- Das Informationszentrum für Mädchen und Frauen wird seit 9 Jahren kontinuierlich betrieben und ist – wegen der modernen Ausstattung – inzwischen ein überregional beliebter Treff- und Tagungsort mit mehrtägigen Seminaren, Kongressen und Kursen.
- Die Schule für Solartechnik und Erneuerbare Energien in Baila wurde 2012/13 termin- und kostengerecht fertiggestellt. Die Qualität der Bauplanung und des Schulkonzepts haben das senegalesische Ministerium für Berufsausbildung veranlasst, die Solarschule in das staatliche Ausbildungszentrum zu integrieren und vier staatliche Lehrkräfte an die neue Schule zu entsenden. Ferner hat sich die NRO „Ingenieure ohne Grenzen e.V.“ bereit erklärt, das Schulprojekt mit Lehrmaterial zu versorgen und den im November

2013 beginnenden Schulbetrieb zwei Jahre lang mit technischem Know-how zu versorgen.

- Die Werkstätten für Solarlampen- und Solarkocherbau in Baila wurden ebenfalls planmäßig fertiggestellt und werden im Oktober 2013 mit Startkapital in Form von Bausätzen und passendem Werkzeug als gemeinnütziges Unternehmen der Gemeinde Baila in Betrieb gehen.

In Baïla ist durch die Projekte der Kinderhilfe Senegal eine kleinräumige, aber in der gesamten Region wirksame wirtschaftliche Infrastruktur entstanden. Aus dem tristen Baila von 1990, aus dem die Menschen scharenweise abgewandert sind, ist ein aufblühender Ort mit Zukunft geworden, in dem die Menschen wieder leben können und wollen.

Der Erfolg ist allerdings nicht zufällig oder durch übermäßigen Einsatz von Geld entstanden. Er beruht vielmehr zum einen auf sorgfältigen Überlegungen und Handlungsmaximen, die sich aus der langjährigen Berufs- und Lebenserfahrung des Vorstandes ebenso speisen wie aus der Offenheit und Lernwilligkeit aller Unterstützer der Kinderhilfe Senegal.

Zum anderen ist es natürlich die Bevölkerung von Baila und Souda selbst, die – ganz nach dem Motto „Hilf dir selbst, dann hilft dir die Kinderhilfe Senegal“ – durch Eigenleistung alle Projekte aufgebaut hat und nachhaltig vorantreibt.

Das Vertrauen, das der Kinderhilfe Senegal von der Bevölkerung und inzwischen auch von der senegalesischen Regierung entgegengebracht wird, resultiert aus der langjährigen Erfahrung, dass die Kinderhilfe Senegal

- die materielle Hilfe niemals an eine materielle Gegenleistung geknüpft hat,
- jede Hilfeleistung so konzipiert, dass sie der gesamten Bevölkerung zugute kommt,
- jedes Projekt nach den Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung plant,
- nicht resigniert oder sich zurückzieht, wenn technische / organisatorische Probleme oder äußere Umstände (z.B. der Konflikt zwischen Regierung und Rebellen) die Hilfstätigkeit erschweren.

Das Vertrauen der Bevölkerung und das Bewusstsein, wirklich wirksame „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu leisten, ist für die Mitglieder, Paten und Spender der Kinderhilfe Senegal die wichtigste Motivation.

Eine ähnlich funktionierende ODA wünschen sich wohl alle, die Entwicklungshilfe nicht als billige Rohstoffquelle und Arbeitskraftreserve begreifen, sondern als die wichtigste humanitäre Aufgabe des Jahrhunderts.

Die nachfolgenden Vorschläge sollen die konzeptionelle Grundlage für eine „fortschrittliche Entwicklungshilfe“ bilden, die das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ wirklich verdient, weil sie eine selbstverantwortliche, von ausländischem Kapital unabhängige Entwicklung ermöglicht.

IV. Vorschläge für eine „Fortschrittliche Entwicklungshilfe“

Die z. Z. weltweit praktizierte ODA mit ihrer nur für die Geberländer profitablen Ausrichtung muss vollständig abgeschafft werden. Ohne Verzicht der reichen Geberländer auf Einfluss und Profit ist Entwicklungshilfe, die den Namen verdient, nicht möglich.

- Jede Entwicklungshilfe dient der nachhaltigen Verbesserung der Lebensverhältnisse der armen Bevölkerung. Dabei werden die Grundbedürfnisse der Bevölkerung – sauberes Wasser, Schulbildung, Gesundheitsvorsorge – kostenlos abgedeckt.
- Jede Entwicklungshilfe wird als Zuschuss gegeben, nicht als Kredit.
- Jede Entwicklungshilfe erfolgt ohne materielle Gegenleistung.
- Jedes Hilfsprojekt soll möglichst viel bezahlte Arbeit generieren, um die lokale und regionale Kaufkraft zu stärken.
- Jede Entwicklungshilfe hat zum Ziel, die gesamte Wertschöpfungskette (Know-how, Produktion und Handel) im Entwicklungsland aufzubauen und zu erhalten.
- Alle mit Entwicklungshilfe-Zuschüssen finanzierten Unternehmensgründungen sind Kooperativen.
- Neue Projekte werden von der lokalen Bevölkerung über ihre demokratische Vertretung (Gemeinderat, Entwicklungsverein) vorgeschlagen.

Die Umgestaltung der ODA zu einer fortschrittlichen Entwicklungshilfe ist ein politisches Ziel, das – trotz des neoliberalen Mainstreams in den Geberländern – bei der steuerzahlenden Bevölkerung durchaus mehrheitliche Unterstützung finden könnte, wenn sie darüber aufgeklärt wird, dass das BMZ nach wie vor zu den größten Steuerverschwendern gehört.

Das BMZ zu einem der fortschrittlichen Entwicklungshilfe verpflichteten Ministerium zu reformieren, wird sicher keine leichte Aufgabe, weil teure PR-Agenturen privatwirtschaftliche Interessen, bürokratisches Beharrungsvermögen und selbstreferenzielle Kompetenzanmaßung im BMZ als „Dienst am Steuerzahler“ verkaufen und die Öffentlichkeit – abgesehen von den aktiven Entwicklungshelfern in den ehrenamtlichen NROn – mit dem vermeintlichen Verlust von Arbeitsplätzen in der „Hilfeindustrie“ immer noch zu Tode erschreckt werden kann.

Es wird also darauf ankommen, das BMZ „verlustfrei“ umzustrukturieren. Denkbar wäre z.B. eine Aufteilung in überregionale Entwicklungshilfe, die nur auf staatlicher Ebene erfolgt, und in eine lokale und regionale Entwicklungshilfe, die grundsätzlich durch NROn erfolgen sollte. Für die Projekte der überregionalen Entwicklungshilfe könnte das BMZ direkt zuständig bleiben, während es die lokale und regionale Entwicklungshilfe der NROn nur mit Zuschüssen aus dem Budget versorgt.

Mit Sicherheit wäre eine solche fortschrittliche ODA nicht nur finanziell effektiver, sondern auch viel hilfreicher für die Bevölkerung in den Entwicklungsländern.